

BEMERKUNGEN ZUM REFLEXIVPRONOMEN

1. Die Funktion des Reflexivpronomens wird in der Duden-Grammatik (1966: §2620) folgendermaßen umschrieben: "Das Reflexivpronomen steht überall dort, wo ein Geschehen im Bereich des Subjekts verbleibt, wo sich ein Geschehen auf das Subjekt selbst richtet und zurückbezieht". Auch in Duden-Hauptschwierigkeiten (:511) heißt es: "Das Reflexivpronomen dient dazu, das durch das Verb ausgedrückte Geschehen auf das Subjekt zu beziehen". Das Reflexivpronomen würde demnach auftreten bzw. auftreten können, wenn sich (in ein und demselben einfachen Satz) eine Nominalphrase auf die Subjektsnominalphrase zurückbezieht.

Daß diese Definition zu eng gefaßt ist, geht schon daraus hervor, daß sie dem Auftreten des Reflexivpronomens in Sätzen wie

- (1) *wir überließen Karl sich selbst; wir überließen ihn sich selbst*

nicht gerecht wird. Das Reflexivpronomen wäre schon richtiger definiert als das Pronomen, das die Nominalphrase repräsentiert, die koreferentiell ist mit einer in demselben einfachen Satz vorhergehenden Nominalphrase.¹

2. Die eingangs zitierte Definition des Reflexivpronomens wird aber von den meisten Grammatiken explizit oder implizit noch weiter umbogen, indem die sich auf das Subjekt zurückbeziehende Nominalphrase voreilig als eine Objektsnominalphrase definiert wird, woraus sich dann wieder die ebenso voreilige Schlußfolgerung ergibt, das Reflexivpronomen könne niemals im Nominativ stehen. Vgl. z.B. Curme (:§142): "A personal pronoun can also show that the action which goes from the subject bends back upon that subject, and it is then called a reflexive pronoun ... The reflexive by its very nature has no nom[inative], as it is always an *object*, either of a verb or a prep., or dependent upon some adjective". Vgl. auch Griesbach-Schulz (:§D100): "Wenn Subjekt und Objekt eines Satzes dieselbe Person oder Sache be-

zeichnen, gebraucht man für das Objekt das Reflexivpronomen"; und noch Duden-Grammatik (:§2620): "es [das Reflexivpronomen] kann außer im Nominativ in allen Fällen auftreten".

Diese Einschränkung der rückbezüglichen Nominalphrase auf eine Objektsnominalphrase wird m.E. wiederum nicht allen Phänomenen der Sprache gerecht. Sie trägt nicht der Tatsache Rechnung, daß es neben Subjektsnomen und Objektsnomen auch noch so etwas wie ein Prädikatsnomen gibt, und daß die Rückbeziehung auf das Subjekt u.U. auch dieses Prädikatsnomen betreffen kann, wie z.B. in folgenden Sätzen:

- (2) *ich war i c h s e l b s t nicht mehr; er war nicht mehr e r s e l b s t; es kam dich an, d u s e l b e r zu sein* (Rilke); *da kann man endlich wieder m a n s e l b s t sein; das heißt, führt man sich nach außen hin hinreichend mitbürgerlich konventionell auf, kann man, innerlich entschlossen, m a n s e l b s t ... sein* (Sternheim) (Beispiele zitiert nach Postma:§199, Anm. 5; §371)

Die gesperrt gedruckten, prädikativen Satzteile wird man wohl kaum anders als Reflexivpronomina deuten können, die, eben weil sie prädikativ auftreten, im Nominativ stehen! Die Einschränkung der Reflexivität auf eine Objektsnominalphrase und die sich daraus ergebende Schlußfolgerung, das Reflexivpronomen könne nicht im Nominativ auftreten, wäre demnach inadäquat.

Die Annahme eines prädikativischen und nominativischen Reflexivpronomens vereinfacht natürlich die Grammatik: das Reflexivpronomen weist nun nicht länger ein defektives, sondern ein vollständiges Paradigma auf, das z.B. im Bereich des Pers.Pronomens 3.Sg.Mask. lautet: *er (selbst), seiner (selbst), sich (selbst), sich (selbst)*.

Zu bemerken ist weiter, daß die Rückbeziehung sich nicht nur im Bereich des sog. Personalpronomens abspielt. Auch das sog. Indefinitpronomen *man* z.B. kann rückbezüglich auftreten, wie aus den letzten unter (2) zitierten Sätzen hervorgeht. Bemerkte sei schließlich auch noch, daß das prädikative Reflexivpronomen obligatorisch die verstärkende Partikel *selbst/selber* aufzunehmen scheint. Daß für diese Markierung aber nicht der Nominativ an sich verantwortlich ist, dürfte hervorgehen aus einem Satz wie

- (3) *er ließ mich m i c h s e l b s t (? * m i c h) sein*

Die genauen Umstände, unter denen die Partikel *selbst/selber* sonst beim Reflexivpronomen auftritt, sollten noch untersucht werden.

3. Vergleicht man das niederländische Reflexivsystem mit dem deutschen, so zeigt sich, daß das Niederländische dem Deutschen gegenüber ein vereinfachtes System aufweist, indem es die oblique Kasusform generalisiert. Vgl. z.B.

(4) *hij is zichzelf niet meer; men kan hier nooit zichzelf zijn.*

Die Vereinfachung des niederländischen Systems geht sehr deutlich aus folgender kontrastiven Tabelle hervor (es wird nur die 3. Pers. Pron. sowie *man/men* berücksichtigt, und auch der Genitiv wird außer acht gelassen):

	Subjektspronomen	vs.	Reflexivpronomen prädikativ vs. nicht-prädikativ
Ndl.	- <i>hij</i>		<i>zichzelf</i> <i>zich</i> (zelf)
	<i>zij</i>		<i>zichzelf</i> <i>zich</i> (zelf)
	<i>het</i>		<i>zichzelf</i> <i>zich</i> (zelf)
	- <i>zij</i> (plur.)		<i>zichzelf</i> <i>zich</i> (zelf)
	- <i>men</i>		<i>zichzelf</i> <i>zich</i> (zelf)
Dt.	- <i>er</i>		<i>er selbst</i> <i>sich</i> (selbst)
	<i>sie</i>		<i>sie selbst</i> <i>sich</i> (selbst)
	<i>es</i>		<i>es selbst</i> <i>sich</i> (selbst)
	- <i>sie</i> (plur.)		<i>sie selbst</i> <i>sich</i> (selbst)
	- <i>man</i>		<i>man selbst</i> <i>sich</i> (selbst)

Auf die diachronischen Aspekte dieser Verallgemeinerung der obliquen Reflexivform im Niederländischen kann hier nicht eingegangen werden. Wichtig dürfte aber die Feststellung sein, daß auch die deutsche Sprache manchmal zu einer Verallgemeinerung der obliquen Form *sich selbst* tendiert. Sätze wie

(5) *er war sich selbst nicht mehr*

sind tatsächlich bei weitem nicht ungebräuchlich. Dies ist um so bemerkenswerter, als die deutsche Sprache, im Gegensatz zum Niederländi-

schen und den sog. ingwäonischen Dialekten, verhältnismäßig form- und kasusfest ist. Die Verallgemeinerung von ndl. *zich*/dt. *sich* dürfte schließlich nicht nur eine Frage der Frequenz, sondern vor allem eine Frage der Markierung sein: *zich/sich* ist die einzige Reflexivform, die als solche den anderen Pronominalformen gegenüber formell markiert ist; deshalb eignet sie sich vor allen anderen Formen zum Ausdrücken des rückbezüglichen Aspektes. Auf diese Weise wäre vielleicht auch zu erklären, warum diese Form sich u.U. auch außerhalb der 3. Person als Reflexivform geltend macht; vgl. dt. umgangssprachlich:

- (6) *w i r sitzen zusammen um s i c h zu unterhalten* (Schirmunski, Dt. Mundartkunde 452)

4. Die Aussage, Reflexivverben seien nicht passivfähig (Duden-Grammatik: §855) müßte nuanciert werden. Ein sog. unechtes oder gelegentliches Reflexivverb kann tatsächlich u.U. in der Leideform auftreten. Vgl.

- (7) *Karl liebt nur Karl; Karl liebt nur sich selbst; Karl wird nur von Karl geliebt; Karl wird nur von sich selbst geliebt.*

Die unter (7) genannten Sätze dürften unter den geeigneten Umständen keineswegs abwegig sein.

Den unverkennbaren Zusammenhang zwischen Aktiv und Passiv hat die herkömmliche und vor allem die pädagogisch orientierte Grammatik (in ihren Anfängen übrigens auch die Transformationsgrammatik) immer zu erklären versucht, indem sie die Passivform als eine sekundäre Form aus der Aktivform abgeleitet hat. Bei einem solchen Vorgehen aber müßte sich im Falle eines Reflexivverbs ein ungrammatischer Satz mit nominativischem Reflexivpronomen ergeben; vgl.

- (8) a. *Karl liebt nur sich selbst* ⇒
b. **Nur er selbst wird von Karl geliebt.*

Um die Erzeugung von Sätzen wie (8b) auszuschließen, müßte man der Passivtransformation die Einschränkung auferlegen, daß, etwa im Sinne des Postalischen *Cross-Over-Constraint*², ein Reflexivpronomen nicht über sein Antezedens hinweg versetzt werden kann. Die Passivtransformation kann aufgrund dieses allgemeinen Prinzips also nicht dazu führen, daß nominativische Reflexivformen entstehen. Die einzige Stellung,

in der sie entstehen können, ist die Stellung eines Prädikatsnomens.

In jüngeren Versionen der Transformationsgrammatik dürfte die geschilderte Problematik kaum entstehen, insofern nämlich Aktiv und Passiv aus einer gemeinsamen Tiefenstruktur abgeleitet werden und zyklisch die Passivtransformation vor die Reflexivtransformation eingeordnet wird. Die Erzeugung der Passivsätze unter (7) könnte nach folgendem Schema verlaufen:

- (9) (i) *Karl — Karl — lieben + Passiv — von Karl*

$$\left[\begin{array}{cccc} \text{[NP} & \text{[NP} & \text{V} & \text{PräpP]} \text{ VP} \end{array} \right] \text{S}$$

 (ii) *Karl wird nur von Karl geliebt*
 (iii) *Karl wird nur von sich selbst geliebt*

Die unter (9) skizzierte Derivation wirft natürlich noch allerlei Probleme auf, auf die hier nicht eingegangen wird.

5. Zusammenfassend möchte ich die These aufstellen, daß bei der Betrachtung der Reflexivitätsphänomene bisher mit Unrecht die prädikative Nominalphrase außer acht gelassen worden ist. Die Reflexivität betrifft *j e d e* Nominalphrase, die sich auf eine in demselben einfachen Satz vorhergehende Nominalphrase zurückbezieht. Die Termini "Nominalphrase" dieser Definition, die auch der Definition der modernen Linguistik entspricht, sollen nicht weiter eingengt werden, wie es in den meisten landläufigen Grammatiken explizit oder implizit der Fall ist. Ein nominativisches Reflexivpronomen ist demzufolge auch nicht auszuschließen. Sein einziger Entstehungsgrund aber ist die prädikative Nominalphrase. Die Passivtransformation kann nie ein Reflexivpronomen in (nominativischer) Subjektsstellung erzeugen. Schließlich dürfte auch die Schlußfolgerung naheliegen, daß das Reflexivpronomen (vorläufig) am ehesten syntaktisch zu definieren ist.

Anmerkungen

- 1 Diese Definition ist selbstverständlich nicht vollständig. Sie wirft noch Fragen und Schwierigkeiten auf, auf die hier nicht eingegangen wird.
- 2 Das von P.M. Postal formulierte *Cross-Over-Constraint* besagt grosso modo, daß koreferentielle Nominalphrasen nicht invertiert werden können.

Literatur

- Curme G.O. 1964²: A Grammar of the German Language. New York.
- Duden 1966²: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim.
- Duden 1965: Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache. Mannheim.
- Griesbach H., Schulz D. 1960: Grammatik der deutschen Sprache. München.
- Postma W.K. 1970: Hochdeutsche Sprachlehre. Groningen.